Ergebnisbericht

Teilprojekt: B5

Thema: Phonologie und Semantik von Fokus und verwandten Phänomenen

Leiter: Prof. (seit 2000) Dr. Caroline Féry (bis 31.12.2000)
Dr. Jennifer Fitzpatrick (kommissarisch seit 1.1.2001)
PD Dr. Fritz Hamm

Mitarbeiter: Ralph Albrecht (stud. HK, 04/1999–03/2000; wiss. Mitarb., 08/2000–12/2001)
Heike Bieler (stud. HK, 11/1999–12/1999)
Kirsten Brock (stud. HK, 04/1999–06/1999)
Peter Gebert (wiss. Mitarb., 10/1999–12/1999)
Diana Gierling (stud. HK, 12/2000)
Hanneke van Hoof (wiss. Mitarb., 02/1999–12/2001)
Katja Jasinskaja (wiss. HK, 05/2000–09/2001)
Maja Neubrand (stud. HK, 04/2000–10/2001)
Olga Rodrigo Fontana (stud. HK, 05/1999–03/2000)
Frank Schlichting (wiss. HK, 06/1999–06/2001)

Inhalt

1 Kenntnisstand bei der Antragstellung und Ausgangsfragestellung

1.1 Kenntnisstand bei der Antragstellung

1.1.1 Phonologie

Der Kenntnisstand zur Phonologie der Intonation wurde im Antrag mit folgenden Worten skizziert:

„Die Dissertationen von Bruce (1977) und Pierrehumbert (1980) haben eine neue Perspektive in der Intonationsforschung initiiert. Bis dahin haben Intonatologen die Variation der Grundfrequenz in der gesprochenen Sprache mit dynamischen tonalen Bewegungen beschrieben, wie es z. B. in der Britischen Schule üblich ist. [...] Pierrehumberts Idee war, daß sich jede Intonationskontur mit einer Sequenz von phonologischen Tönen erfassen läßt, und daß der konkrete Grundfrequenzverlauf, der die Intonation im wesentlichen ausmacht, aus einer Übersetzung dieser phonologischen Tonabfolge in die Phonetik besteht. Obwohl Pierrehumbert selbst den Einfluß des Fokus auf die Intonation in ihrer Arbeit kaum berücksichtigt hatte, hat ihr Modell andere Phonologen entscheidend beeinflußt. [...] Forscher, die sich für die tonale Realisierung von Fokus interessieren, ob Phonologen, Syntaktiker oder Semantiker, arbeiten heutzutage fast ausnahmslos im Rahmen von Pierrehumberts Tonsequenzansatz.“

1.1.2 Phonologie und Semantik

Im Antrag wurden zwei Brückenschläge zwischen der eher phonologischen und der eher semantischen Forschung ausgemacht:

1. Untersuchungen zum Thema „Fokusprojektion“
2. Untersuchungen zur Interpretation von Pitchakzenten

Beim Thema „Fokusprojektion“ geht es sich grob gesprochen um die Frage, welche „Spannweite“ ein Pitchakzent-Vorkommen *semantisch* gesehen hat. Die bislang wohl einflußreichste Theorie dazu sind die Fokusprojektionsregeln von Selkirk (1995). Ein unterschiedlicher Ansatz ist der, der auf Gussenhoven (1984) zurückgeht.

An Untersuchungen zur Interpretation von Pitchakzenten wurden im Antrag u. a. die Arbeiten von Janet Pierrehumbert und Julia Hirschberg genannt. Im Berichtszeitraum erhobene Evidenz *gegen* deren Ansatz wird in Abschnitt 2.6.1 (S. 197) des vorliegenden Berichts vorgestellt.

1.2 Semantik

Die Forschung zur Semantik von Fokus ist geprägt von der Beobachtung, daß der Sitz von Pitchakzenten zwar in gewissen Fällen sog. „wahrheitsfunktionale“ Effekte hat (d. h. Auswirkungen auf die *Wahrheitsbedingungen von Sätzen*), aber nicht in allen. Im Rahmen des Montagueschen Paradigmas formaler Semantik sind nur die Fälle *mit* wahrheitsfunktionalen Effekten behandelbar. Die grundlegende Idee in dieser Hinsicht ist die auf Rooth (1985) zurückgehende sog. „Alternativen“-Semantik.

In den in der Literatur zur Intonationsphonologie diskutierten Fällen ist die Fokussierung zumeist nicht mit wahrheitsfunktionalen Effekten verbunden, dafür aber mit Auswirkungen auf die *Wohlgeformtheit von Diskursen.* Solche Phänomene erfordern eine „pragmatische“ Theorie, insbesondere eine, in der der semantische Gehalt von Deklarativ-Sätzen nicht mehr auf deren Wahrheitsbedingungen beschränkt ist. Bei der Antragstellung konnte diesbezüglich auf Enric Vallduvís Theorie des sog. „information packaging“ und auf die sich darauf beziehenden Arbeiten von Herman Hendriks zurückgegriffen werden.

1.3 Ausgangsfragestellung

Das Anliegen des Projekts ist die Zusammenführung der in der Tradition Montagues stehenden Forschung zur Fokus-Semantik einerseits und der intonationsphonologischen Forschung zur „Bedeutung von Tönen“ andererseits. Der Grundgedanke ist der, daß in der Phonologie an die Stelle einer oft vagen Begrifflichkeit zur „Bedeutungs“-Beschreibung präzise Konzepte aus der Semantik treten sollen, und daß in der Semantik nach einer Theorie gesucht werden soll, die auch den weiten Bereich der in der Intonationsphonologie betrachteten „pragmatischen“ Effekte der Fokussierung abdeckt.

2 Ergebnisse und ihre Bedeutung

2.1 Übersicht über den untersuchten Daten-Bereich

2.1.1 Ausweitung gegenüber dem Projektantrag

Dem Projekttitel und dem Antrag nach sollte es speziell um *Fokussierung* gehen. Unter der Hand ergab sich jedoch eine Ausweitung auf *Intonationskonturen und Satzbetonung* im allgemeinen, also nicht nur solche Aspekte, die sich durch eine Zweiteilung „fokussiert“/„nicht-fokussiert“ erfassen lassen. Dabei wurde nicht nur das beachtet, was man vage als intonatorische „Prominenz“ bezeichnen könnte, sondern es wurden auch sogenannte *Grenztöne* miteinbezogen (siehe dazu Abschnitt 2.6.2, S. 198).

2.1.2 Untersuchte Sprachen

Im Antrag war vorgesehen, neben dem Englischen und Deutschen schwerpunktmäßig das Französische zu betrachten. Durch die Berufung der Projektleiterin Caroline Féry auf eine Professur in Potsdam verfügte das Projekt jedoch nicht mehr über ausreichende Kompetenz für Untersuchungen zu dieser Sprache. Andererseits konnte mit Katja Jasinskaja eine Forscherin für die Mitarbeit im Projekt gewonnen werden, die das Russische als Muttersprachlerin miteinbezog.

2.1.3 Das projekt-spezifische Daten-Problem

Bei den in unserem Projekt betrachteten Daten handelt es sich nach der oben in Abschnitt 2.1.1 genannten Ausweitung gegenüber dem Projektantrag um solche Aussagen (Urteile) über objektsprachliche Ausdrücke, bei denen die empirische Gültigkeit der metasprachlichen Aussage (des Urteils) nicht nur von der segmentalen, sondern auch von der *suprasegmentalen Gestalt* der objektsprachlichen Ausdrücke abhängt. Unter „suprasegmentaler Gestalt“ wird dabei sowohl die Intonationskontur gefaßt, d. h. der Grundfrequenzverlauf, als auch auch die Verteilung der Betonung (*stress*) oberhalb der Wortebene.

Die nachfolgenden Beispiel-Urteile illustrieren diesen wohlbekannten Punkt anhand des Deutschen: (1) läßt sich von Sprechern des Deutschen ohne weiteres verifizieren. Bei (2)–(5) dagegen ist die Entscheidung über Wahrheit oder Falschheit nicht möglich, denn es fehlen Angaben über die suprasegmentale Gestalt des mit „Maria hat nur gesagt, daß Thekla reich ist“ gemeinten objektsprachlichen Ausdrucks: Ist — naiv gesprochen — in diesem Ausdruck „Thekla“ betont und „reich“ unbetont, dann sind (3) und (4) zutreffend (wahr), und (2) und (5) falsch. Ist dagegen „Thekla“ unbetont und „reich“ betont, dann verhält es sich genau umgekehrt.

(1) *Aus* „Maria findet ein Einhorn“ *folgt im Deutschen* „Es gibt ein Einhorn“.

(2) *Aus* „Maria hat nur gesagt, daß Thekla reich ist“ *folgt im Deutschen* „Maria hat nicht gesagt, daß Thekla schön ist“.

(3) *Aus* „Maria hat nur gesagt, daß Thekla reich ist“ *folgt im Deutschen* „Maria hat nicht gesagt, daß Helena reich ist“.

(4) *Aus* „Maria hat nur gesagt, daß Thekla reich ist“ *folgt im Deutschen nicht* „Maria hat nicht gesagt, daß Thekla schön ist“.

(5) *Aus* „Maria hat nur gesagt, daß Thekla reich ist“ *folgt im Deutschen nicht* „Maria hat nicht gesagt, daß Helena reich ist“.

Aus diesen Beispielen ist ersichtlich, daß die Gültigkeit metasprachlicher Urteile grundsätzlich nicht unabhängig ist von der suprasegmentalen Gestalt der beurteilten objektsprachlichen Ausdrücke. Aus dieser Tatsache resultieren hinsichtlich der Deskription (d. h. der Datenlage) zwei Hauptfragen:

1. **Phonologische Deskriptionsfrage:** Wie viele und welche suprasegmentalen Distinktionen sind bei metasprachlichen Urteilen (mit)ausschlaggebend für deren empirische Gültigkeit?
2. **Semantische Deskriptionsfrage:** Welche semantisch aufschlußreichen empirischen Begriffe differenzieren zwischen objektsprachlichen Ausdrücken, die sich ausschließlich auf der suprasegmentalen Ebene unterscheiden?

Eine naive Antwort auf die phonologische Deskriptionsfrage ist z. B. die Annahme einer Dichotomie „prominent“ („fokussiert“) *vs.* „nicht-prominent“ („nicht-fokussiert“).

Die Antwort auf die semantische Deskriptionsfrage umfaßt mindestens folgende Begriffe:

1. logische Folge und darauf reduzierbare Begriffe, z. B. Kompatibilität, Unvereinbarkeit
2. verschiedene Arten von Diskurs-/Dialog-Wohlgeformtheit, z. B. Frage-Antwort-Paare, Paare aus Behauptung und Gegenbehauptung *(Target–Denial)*

In der im Projekt studierten Literatur wird mitunter die Bezeichnung „Semantik“ auf die Beschäftigung mit der Begriffs-Gruppe um logische Folge beschränkt, während für die Beschäftigung mit der Begriffs-Gruppe um Diskurs-Wohlgeformtheit die Bezeichnung „Pragmatik“ verwendet wird. Eine Beschränkung auf Semantik in diesem engen Sinne war jedoch von vornherein durch den Projektantrag nicht intendiert.

Natürlich sind die beiden oben genannten Deskriptions-Fragen letztlich die zwei Seiten derselben Médaille. Das war die Motivation für die Bündelung von phonologischer und semantischer Forschung in diesem Projekt.

2.1.4 Welche suprasegmentalen Distinktionen sind nötig?

Im Projekt wurden Daten betrachtet, in denen jeweils die erforderlichen suprasegmentalen Distinktionen durch eines der beiden folgenden Schemata hinreichend erfaßt werden. (Davon ausgenommen ist Abschnitt 2.6.2, S. 198, dieses Berichts.)

1. **„Vier-gliedriges Deskriptions-Schema“**
   Dieses findet bei denjenigen Daten Anwendung, die Gegenstand der Untersuchungen in Abschnitt 2.3 (S. 190) des vorliegenden Berichts sind. Die nach diesem Schema möglichen Intonationskontur-Beschreibungen sind aus bis zu vier Bausteinen zusammengesetzt:

   Rise — Elaborate Rise — Fall — Nicht-Prominenz

Beispiel: [$_{\text{Elaborate Rise}}$ Bücher] [$_{\text{Nicht-Prom.}}$ hat er] [$_{\text{Rise}}$ solche] [$_{\text{Nicht-Prom.}}$ noch] [$_{\text{Fall}}$ keine] [$_{\text{Nicht-Prom.}}$ gelesen.]

2. **„Zwei-gliedriges Deskriptions-Schema"**
Dieses findet bei den Daten zur sogenannten *Assoziation mit Fokus* Anwendung (siehe dazu Abschnitt 2.2, S. 188, des vorliegenden Berichts). Die nach diesem Schema möglichen Intonationskontur-Beschreibungen sind lediglich aus zwei Bausteinen zusammengesetzt:

Fokus — Nicht-Prominenz

Beispiel: [$_{\text{Nicht-Prom.}}$ Maria hat nur gesagt, daß Thekla] [$_{\text{Fokus}}$ reich] [$_{\text{Nicht-Prom.}}$ ist.]

2.1.5 Beschränktheit auf die Satzebene

Bei den betrachteten Daten handelt es sich um Urteile über *Deklarativ-Sätze*, nicht über objektsprachliche Ausdrücke anderer Kategorien. Insbesondere ist natürlich die logische Folge eine Beziehung zwischen Deklarativ-Sätzen (im Unterschied zu kleineren phrasalen Einheiten). Aber auch bei den betrachteten Begriffen von Diskurs-Wohlgeformtheit handelt es sich tatsächlich um Beziehungen zwischen je zwei einzelnen Sätzen. D. h. *einen empirischen Zugang zu* für das Projekt B5 relevanten *semantischen Informationen* (im Gegensatz zu phonologischen) *gibt es nur auf der Ebene von ganzen Sätzen*.

Diese Datenlage hat eine wichtige Konsequenz für die Theoriebildung: Semantische Werte für kleinere phrasale Einheiten werden sozusagen „auf Satz-Bedeutungen hin konstruiert", d. h. sie bestehen in dem *Beitrag zu Satzbedeutungen*, den diese phrasalen Einheiten leisten.

2.2 Zu Assoziation mit Fokus

2.2.1 Zur Frage von Ableitbarkeit *vs.* Stipulation

Wahrheitsfunktionale Effekte (siehe Abschnitt 1.2, S. 185) treten bei den Sätzen auf, in denen ganz bestimmte Ausdrücke (z. B. „nur" im Deutschen, „only" im Englischen) oder Verwendungsweisen von Ausdrücken (z. B. Generizität von NPs) vorkommen: Diese Ausdrücken bzw. Verwendungsweisen nennt man deswegen auch „fokussensitive Operatoren", und man sagt, daß sie „mit Fokus assoziieren".

Den Beginn der formal-semantischen Behandlung von Assoziation mit Fokus stellt Rooth (1985) dar. Darin findet sich folgende Zielsetzung, die hier **„Roothsches Programm"** genannt werden soll:

> „Three advantages [...] were contemplated: [...] (iii) Association with focus is derived as a "theorem" from independently motivated principles. [...] (iii) should be regarded as a "best theory" suggested by my proposal. It has not been completely demonstrated, since if association with focus is a theorem, it is a theorem of a pragmatic theory of the interpretation of focus and of selecting domains of quantification.“ (Rooth (1985), S. 81)

Schwarzschild (1997) skizziert einen Versuch, das „Roothsche Programm“ zu erfüllen, allerdings nicht für Assoziation mit Fokus im allgemeinen, sondern lediglich bei „only“. Dabei weicht Schwarzschild (1997) stillschweigend in zwei nicht unerheblichen Punkten von dem Ansatz in Rooth (1985) ab:

1. Schwarzschild (1997) übernimmt nicht die Zerlegung des semantischen Gehalts von „only“-Aussagen in eine *Assertion* und eine *Präsupposition*.
2. Bei der Definition des zentralen Begriffs der „Alternativen-Menge“ eines Ausdrucks, ist bei Rooth (1985) ein mit einem Operator *assoziierter* Fokus außerhalb des Skopus dieses Operators „unsichtbar“, bei Schwarzschild (1997) dagegen nicht.

Im Projekt B5 wurde durch Albrecht (2001) zum einen untersucht, wie sich die Idee von Schwarzschild (1997) formal ausarbeiten läßt, und zum anderen wurden für die Evaluation verschiedener Spielarten dieser Idee die in Schwarzschild (1997) angenommen *Daten* systematisch zusammengestellt und auf ihre Konsistenz überprüft. Besonders problematisch war dabei, in der recht verwickelten Argumentation zu erkennen, welche Aussagen *Explananda* (empirische Generalisierungen) sein sollen, und welche Aussagen Hypothesen oder Vorhersagen des *Explanans* (der Theorie). Das wichtigste Resultat ist die Feststellung, daß Schwarzschilds Ableitung des Assoziationseffekts tatsächlich eine *relative* Ableitung ist: Sie erfordert nämlich eine Theorie der „diskurskombinatorischen“ Eigenschaften von „only“-Aussagen als Grundlage. Solange diese Lücke nicht geschlossen ist, bleibt das „Roothsche Programm“ also noch unverwirklicht.

2.2.2 Assoziiert Negation mit Fokus?

In Jackendoff (1972) wurde dafür argumentiert, daß die Negation ein Operator ist, der mit Fokus assoziiert. Diese Hypothese wird von Rooth (1996) bezweifelt, da Folgerungen, die die durch den Assoziationsprozeß modifizierte Semantik der Negation liefert, in manchen Kontexten aufgehoben werden. In Hamm (2001) werden die Einwände von Rooth als korrekt vorausgesetzt, und es wird versucht, den Einfluß von Fokus auf die Negation als einen nicht-monotonen Uminterpretationseffekt *(coercion)* zu verstehen, der sich mit den von Hamm (1999) und Hamm und van Lambalgen (2000) beschriebenen nicht-monotonen Systemen korrekt erfassen läßt.

2.2.3 Zur Verwendbarkeit strukturierter Bedeutungen

Die Habilitationsschrift des Projektleiters, „Modelltheoretische Untersuchungen zur Semantik von Nominalisierungen" (Hamm 1999), enthält neben dem Hauptteil, der nicht projektrelevant ist, einen kurzen Abschnitt über die Theorie der strukturierten Bedeutungen und ihre Anwendung auf die Analyse von Assoziationseffekten mit Fokus. In einer Reihe von Schriften, darunter von Stechow (1991), hat Arnim von Stechow dafür argumentiert, daß die Theorie strukturierter Bedeutungen eine Analyse von Assoziationseffekten mit Fokus liefert, die der klassischen Alternativensemantik von Rooth (Rooth 1985, Rooth 1992) sowohl formal als auch empirisch überlegen ist. Dieser Methodik stehen allerdings Einwände von Gupta und Savion (1987) entgegen, die behaupten, daß sich die Theorie strukturierter Bedeutungen nicht in der klassischen Mengentheorie formulieren läßt.

Es wird gezeigt, daß es möglich ist, strukturierte Bedeutungen in einem von Fefermans typenfreien Systemen (Feferman 1984) zu interpretieren, und ferner, daß diese Interpretation den Einwänden von Gupta und Savion (1987) entgeht. Die vorgeschlagenen linguistischen Analysen lassen sich mit der modifizierten Theorie strukturierter Bedeutungen analog zur Orginaltheorie durchführen.

2.3 Zur Semantik und Pragmatik von Rise-Fall-Konturen

Die vor der Fertigstellung stehende Dissertation der Projekt-Mitarbeiterin Hanneke van Hoof enthält neue Einsichten in die Bedeutung von Rise-Fall-Konturen im Deutschen und Niederländischen, die eine Revision von bisher in der Literatur vertretenen Auffassungen zur Topik-Fokus-Gliederung erforderlich macht. Gegenstand dieser im folgenden zusammengefaßten Dissertation ist die sogenannte „Split-NP-Topikalisierung" (SNPT) im Deutschen und im Brabant-Niederländischen, welche mit einer Rise-Fall-Kontur verbunden ist. Wie sich herausgestellt hat, wurden für die Untersuchungen zur Informationsstruktur dieser Konstruktion umfangreiche syntaktische Vorarbeiten nötig.

Im **ersten** Kapitel der Dissertation werden die grammatischen Eigenschaften der SNPT im Deutschen dargestellt. Die SNPT („*Bücher* hatte er *keine* im Schrank", „*Bücher* hatte er *ganz spannende* im Schrank") führt eine indefinite NP in der TOPIC-Position ein, d. h. im Vorfeld. Das NP-TOPIC führt eine NP eines bestimmten Typs ein. Im prädizierenden Teil des Satzes erscheint eine weitere indefinite NP mit der gleichen grammatischen Funktion wie das NP-TOPIC. Diese NP wird „NP-REMNANT" genannt. Der NP-REMNANT spezifiziert den semantischen Inhalt des NP-TOPICS. Der NP-REMNANT referiert entweder auf einen Subtyp des Typs des NP-TOPICS oder auf eine gewisse Menge von Objekten vom gleichen Typ wie das NP-TOPIC. Es wird gezeigt, daß die SNPT sich semantisch unterscheidet von scheinbar ähnlichen Konstruktionen wie „Quantifier Floating" und „Partitive Split". Was die Syntax der SNPT betrifft, ist aus der frühen Literatur über SNPT bekannt, daß die Relation zwischen NP-TOPIC und NP-REMNANT Konnektivitätseffekte aufweist bezüglich Bindung, Subjazenz, Kasus- und Numeruskongruenz und der Abfolge der Adjektive. Diese Eigenschaften zeigen, daß es sich um eine Ā-Bewegungskonstruktion handelt. Ein zweiter Diskussionspunkt ist die syntaktische Realisierung des NP-TOPICS und des NP-REMNANTS. Vor allem im Hinblick auf die overte Realisierung des NP-TOPICS gibt es dialektale Unterschiede, die hauptsächlich auf die (un)mögliche lexikalische Realisierung des indefiniten Determinators zurückzuführen sind. Das Kapitel schließt mit der Erwähnung einiger Konstruktionsvarianten der SNPT, nämlich der „Mixed-Split-Topikalisierung“ (MST) und der SNPT mit „Split-NP-Scrambling“ (SNPS), die in einer SNPT mit zwei NP-REMNANTS resultiert.

Im **zweiten** Kapitel werden die verschiedenen vorhandenen syntaktischen Analysen für SNPT im Deutschen diskutiert. Das Hauptproblem für eine subphrasale Bewegungsanalyse (vgl. van Riemsdijk 1989) sind die lexikalischen Überlappungen zwischen NP-TOPIC und NP-REMNANT, die sich in den meisten Fällen nur auf den Determinator beziehen; aber auch eine mögliche volle lexikalische Realisierung des NP-REMNANTS— zumindest für manche Sprecher — ist in dieser Hinsicht relevant. Das letzte Problem kann auch nicht von der „Kopiere-und-Lösche“-Analyse von Ćavar und Fanselow (2000) gelöst werden. Für diejenigen Analysen, die mehrere unabhängige NPs basisgenerieren (vgl. Fanselow 1988, van Geenhoven 1998) ist das Hauptproblem, daß SNPS nicht selbständig vorkommen kann (*„Er hat *Bücher* bestimmt *keine interessanten*“). SNPS ist nur dann möglich, wenn die gescramblete NP auf einem NP-TOPIC im Vorfeld parasitieren kann („*Bücher* hat er *interessante* bestimmt *keine*, aber dafür *langweilige* sicher *viele*“). Somit ergibt sich, daß die SNPT-Konstruktion ein Paradoxon aufweist: Einerseits hat die SNPT viele Eigenschaften, die auf eine Ā-Bewegungsanalyse zu deuten scheinen; andererseits scheinen die lexikalischen Überlappungen zwischen TOPIC und REMNANT und Fälle mit fehlender Numeruskongruenz zwischen TOPIC und REMNANT eine Dependenzrelation auf Basis von syntaktischer Bindung zu suggerieren.

Für eine syntaktische Linksversetzungsanalyse der SNPT im Deutschen, die die paradoxalen Eigenschaften dieser Konstruktion bewältigen kann, werden im **dritten** Kapitel die gespaltenen NPs im Brabant-Niederländischen unter die Lupe genommen. Eine empirische Untersuchung von SNPT im Brabant-Niederländischen zeigt, daß die grammatischen Eigenschaften von SNPT in diesem Dialekt den grammatischen Eigenschaften seines Pendants im Deutschen sehr ähnlich sind. *Einen* wichtigen Unterschied gibt es allerdings: Im Brabant-Niederländischen ist neben SNPT auch eine verwandte Konstruktion, „Split NP Contrastive Dislocation“ (SNPCD), möglich. Bei SNPCD wird der semantische Inhalt eines TOPICS von einem deiktischen *D*-Pronomen wieder aufgenommen. SNPCDs sind im Brabant-Niederländischen mit zwei Typen von *D*-Pronomina möglich: mit einem *D*-Pronomen, das in Numerus und Genus mit dem NP-TOPIC kongruiert, oder mit einem neutralen, nichtkongruierenden *D*-Pronomen. Zuerst wird eine syntaktische Analyse für SNPT und SNPCD im

Brabant-Niederländischen vorgeschlagen. Nach dieser Analyse wird SNPT als eine Instanz von SNPCD aufgefaßt, wobei das *D*-Pronomen zusammen mit den koindizierten NP-REMNANTS als ein restriktiver elliptischer Appositiv analysiert wird. Diese Analyse ist kompatibel mit der alten Idee, daß bestimmte Topikalisierungen eine versteckte Form von Linksversetzung sind (vgl. Chomsky 1977), aber bis jetzt hat es sich als sehr schwierig erwiesen, schlagkräftige Evidenz für diese Hypothese vorzubringen. Wenn jedoch die vorgeschlagene Analyse der SNPT in die richtige Richtung weist, dann stützt das diese alte Hypothese für einen bestimmten Datenbereich. Es wird vorgeschlagen, diese Analyse der SNPT und SNPCD im Brabant-Niederländischen auf die SNPT im Deutschen zu übertragen. SNPCD im Deutschen kann jedoch meistens nur mit einem *leeren* neutralen *D*-Pronomen realisiert werden. Obwohl die koverte SNPCD-Analyse eine ganze Spanne von Fakten im Deutschen gut erklären kann, bleibt natürlich die Frage offen, warum das *D*-Pronomen in den deutschen SNPT-Konstruktionen kaum sichtbar wird.

Konvergierende Evidenz zugunsten der vorgeschlagenen syntaktischen Analyse der SNPT wird von einer plausiblen Analyse der „Mixed-Split-Topikalisierung" (MST) geliefert. Bei MST („*Bücher gelesen* hat er *sechs*") ist ein NP-TOPIC in ein VP-TOPIC eingeschlossen. Im **vierten** Kapitel wird zuerst argumentiert, daß MST im Deutschen und im Brabant-Niederländischen am besten als eine unmarkierte Instanz von „Split-VP-Topikalisierung" (SVPT) betrachtet werden kann. Diese Einsicht kann nur dann ohne Probleme abgeleitet werden, wenn SVPT als „Split VP Contrastive Dislocation" (SVPCD) mit neutralem *D*-Pronomen analysiert wird. Die Arbeit bringt unabhängige Evidenz für diese Position. Es wird gezeigt, daß die beliebte „Remnant-Movement"-Analyse für SVPT (vgl. den Besten und Webelhuth 1990, Müller 1998) nicht haltbar ist. Aus einer SVPCD-Analyse dagegen folgt die syntaktische Distribution der Argumente bei SVPT und das Vorkommen der MST auf natürliche Weise. Desweiteren scheint die restriktionsfreie overte SVPCD im Brabant-Niederländischen die Möglichkeit der overten SNPCD in dieser Sprache auf interessante Weise widerzuspiegeln. Die Nichtverfügbarkeit eines lexikalischen *D*-Pronomens in vielen Fällen von deutschen SNPCDs kann wahrscheinlich auf den gleichen Parameter zurückgeführt werden wie die Nichtverfügbarkeit eines lexikalischen *D*-Pronomens bei SNPCD.

Ziel des zweiten Teils der Dissertation ist die Erforschung der Informationsstruktur von SNPT. Um diesen Zweck so gut wie möglich zu erfüllen, liefert das **fünfte** Kapitel eine Übersicht unserer Annahmen über die wesentlichen Konzepte der Informationsstruktur. Wie viele andere Studien auf diesem Gebiet fassen wir die Informationsstruktur als eine Ebene der grammatischen Repräsentation auf, die aus zwei Dimensionen besteht: der Topik/Kommentar-Gliederung (TKG) und der Fokus/Hintergrund-Gliederung (FHG). Was die Interaktion der zwei Dimensionen anbelangt, übernehmen wir eine Idee, die von Krifka (1992) ausformuliert worden ist und wonach die Einheiten der TKG beide eine FHG dominieren können. Im Hinblick auf die Annahmen über Topikalität übernehmen wir die Topikdefinition von Reinhart (1981). Im Hinblick auf die FHG folgen wir der inzwischen relativ häufig vertretenen Ansicht, daß es verschiedene Typen von FHG gibt (vgl. unter anderem Drubig 1994, Kiss 1998). Einerseits gibt es *präsentative* Fokusstrukturen, die gleichgesetzt werden können mit dem nicht-anaphorischen Teil des Kommentars. Andererseits gibt es *Operator*fokusstrukturen, in welchen der Fokus sich im Skopus eines Operators befindet. In beiden Typen von FHG wird die Fokus-Akzent-Relation von den argumentstrukturbasierten Fokusprojektionsregeln vorhergesagt, wie sie von Gussenhoven (1984), Selkirk (1984), Rochemont (1986), Selkirk (1995) und Schwarzschild (1999*a*) beschrieben worden sind. Desweiteren wird die Hypothese von Drubig (1994) übernommen, laut der ein Fokus, der von einem Operator gebunden wird, inselsensitiv ist. Darüberhinaus schlagen wir eine Unterscheidung von zwei Typen von Operatorfokus vor, und zwar „kontrastiven Fokus“ und „exhaustiven Fokus“, und wir liefern auch semantische Evidenz für diese Unterscheidung.

Um den informationellen Status des NP-TOPICS bestimmen zu können, wird im **sechsten** Kapitel das Ziel verfolgt, eine Art von Topik/Fokus-Typologie von Konstituenten im Vorfeld zu erstellen. Die Ergebnisse dieses Kapitels sind eine Verschmelzung von van Hoof (2000) und van Hoof (2001). Da SNPTen häufig mit einer sogenannten „Hutkontur“ („Rise-Fall-Kontur“ oder „RF-Kontur“) realisiert werden, nehmen wir die semantisch-pragmatische Bedeutung dieser Kontur als Ausgangspunkt und unterziehen die Behauptungen, die es darüber in der vorhandenen Literatur schon gibt, einer kritischen Betrachtung. Nach einer phonologischen Beschreibung der RF-Kontur, die zurückgreift auf Hutkontur II von Féry (1993), liefern wir eine Beschreibung der semantisch-pragmatischen Bedeutung der RF-Kontur. Die RF-Kontur induziert eine kontrastive Implikatur (vgl. unter anderem Büring 1997, Jacobs 1997), und diese Implikatur kann kompositional aus der Bedeutung der zwei einzelnen Pitch-Akzente hergeleitet werden: steigender Akzent („rise“ oder L^*H) und fallender Akzent („fall“ oder H^*L). Desweiteren argumentiert dieses Kapitel gegen eine These von Büring (1997), die besagt, daß jeder steigende Akzent in der RF-Kontur informationell als ein Satztopik analysiert werden muß. Gemäß der Topikdefinition von Reinhart (1981) können nur referentielle Konstituenten, die ihr Prädikat c-kommandieren, als Satztopik analysiert werden. Nach dieser Definition soll oft nicht das *Wort* mit dem steigenden Akzent Topikstatus haben, wie Büring (1997) sagt, sondern eine dieses Wort dominierende *Phrase* (vgl. „[$_T$ Die /WEIBLICHEN Popstars] trugen \KAFTANE“). Auch die Argumente, die Büring (1997) zugunsten seiner These anführt, nämlich daß der steigende Akzent in der RF-Kontur nie als ein Fokus analysiert werden könne, werden entkräftet. Wir argumentieren dafür, daß es parallel zu der Unterscheidung von zwei Typen von multiplen *Wh*-Fragen, nämlich „mehrfachen Fragen“ und „mehrteiligen Fragen“ (vgl. unter anderem Bolinger 1978, Comorovski 1996), auch zwei Typen von multiplen Fokusstrukturen gibt. Es wird allgemein angenommen, daß die *Wh*-Phrase in der Frage die gleiche grammatische Funktion haben muß wie der Fokus in der entsprechenden Antwort. Nach unserer Formulierung des Prinzips der Frage/Antwort-Kongruenz sollen der *Wh*-Operator in der Frage und der Fokus-Operator in der Antwort auch vom gleichen semantischen Typ sein. Das Prinzip der Frage/Antwort-Kongruenz erzwingt dann zwei Typen von multiplen Fokusstrukturen, nämlich „mehrteiligen Fokus“ und „mehrfachen Fokus“. Die Annahme, daß eine RF-Kontur auch mit einer mehrfachen Fokusstruktur kompatibel ist, ergibt Sinn, da es auch RF-Sätze mit nichtreferentiellen R-Phrasen im Vorfeld gibt, wie rein quantifikationellen NPs, Partikeln oder Bestandteilen eines Idioms: Alle diese können von einem *D*-Pronomen nicht aufgenommen werden. Für diese Fälle wird die Hypothese, daß die R-Phrase als Topik fungiert, auch von zwei traditionellen Tests für Topikalität nicht bestätigt, nämlich vom *„about“*-Test und vom *„as for“*-Test. Nach unserer Auffassung soll die R-Phrase darum entweder als ein kontrastives Topik oder als ein kontrastiver Fokus analysiert werden. Wenn die kontrastive Implikatur implizit bleiben kann, dann ist die R-Phrase ein kontrastives Topik, aber wenn das nicht der Fall ist, dann soll die R-Phrase als kontrastiver Fokus analysiert werden. Es erweist sich, daß R-Phrasen im Mittelfeld häufig kontrastive Foki sind — zu einer ähnlichen Ansicht siehe Jacobs (1997) —, aber daß auch nichtreferentielle Phrasen im Vorfeld als kontrastive Foki gelten müssen (*contra* Jacobs 1997). Die allgemeine Bedeutung von R-Phrasen wird dann von der „Subset-Anaphora-Hypothese“ erfaßt, die besagt, daß ein steigender Pitch-Akzent eine Teilmengen-Anapher eines salienten Diskursreferenten anzeigt. Die „Subset-Anaphora-Hypothese“ ist eine stärkere Variante der „Nicht-monotone-Anaphora-Hypothese“ von Hendriks (2000). Obwohl wir noch nicht die Frage beantwortet haben, ob es zwischen kontrastivem Topik und kontrastivem Fokus in der RF-Kontur auch einen phonologischen Unterschied gibt, haben wir auch RF-Sätze mit einem komplizierteren Pitchanstieg ausgemacht: $LH^{*}L^{-}H\%$ (rise-fall-rise). Es hat sich herausgestellt, daß diese hier so genannte „Elaborated RF-Contour“ sowohl auf kontrastive Topiks als auch auf kontrastive Foki angewendet werden kann. Desweiteren haben wir festgestellt, daß mit dieser Kontur eine sehr spezifische semantisch-pragmatische Bedeutung verbunden ist: Sie induziert nämlich eine adversative Implikatur. Auch wird gezeigt, daß es neben den kontrastiven Topiks, die ja eine eigene FHG dominieren, noch eine andere, eher unmarkierte Art von Topiks gibt, die phonologisch nur mit einem H^{*}-Akzent realisiert wird und die keine eigene FHG dominiert.

Im **siebten** Kapitel wird die Informationsstruktur der SNPT und der SNPCD untersucht, wozu es — soweit uns bekannt — noch keine ausführlichen Vorarbeiten gibt. Die Behauptung, daß gespaltene NPs nur mit der RF-Kontur verwendet werden können (vgl. Krifka 1998), stellt sich für die meisten Sprecher als falsch heraus. Gespaltene NP-TOPICS können sich informationell genauso verhalten wie ungespaltene NP-TOPICS. Obwohl NP-TOPICS oft eine kontrastive Implikatur induzieren oder in einem Listen-Kontext verwendet werden und auch mit einer elaborierten RF-Kontur realisiert werden können, kann die kontrastive Addition meistens implizit bleiben. Das zeigt, daß das NP-TOPIC in diesen Fällen als kontrastives Topik analysiert werden muß. Da NP-TOPICS im Deutschen meistens als Prädikate analysiert werden (vgl. auch van Geenhoven 1998), stellt sich die Frage, wie NP-TOPICS, die nicht auf ein Individuum referieren, als Topik fungieren können (vgl. Cohen 1999). In unserer Analyse der SNPT dagegen fungiert das *D*-Pronomen als ein Operator, der aus einer Eigenschaft eine nominalisierte Eigenschaft macht, so daß auch prädikative NP-TOPICS als Topiks fungieren können. Zusätzlich kann das *D*-Pronomen auch die Funktion eines kontrastiven Fokus-Operators erfüllen. Aus der Feststellung, daß der NP-REMNANT nicht unbedingt eng fokussiert werden muß (*contra* Krifka 1998, Ćavar und Fanselow 2000), schließen wir, daß der Status der vorangehenden gespaltenen NP als (kontrastives) Topik oder kontrastiver Fokus durch das *D*-Pronomen vermittelt wird und als treibende Kraft hinter der SNPT verstanden werden muß. In dieser Arbeit zeigt sich sehr deutlich, daß informationsstrukturelle Kriterien von entscheidender Bedeutung sein können bei der Beurteilung einer syntaktischen Analyse für eine stilistisch markierte Konstruktion.

2.4 Fokus und Koreferenz im Russischen

Im Antrag wurden „Untersuchungen zum Einfluß von Intonation auf Anaphoraresolution" angestrebt. Statt lediglich der Anaphoraresolution wurde dann jedoch die allgemeinere Frage der Koreferenz von NPs ins Auge gefaßt. Anhand des Russischen (siehe dazu auch Abschnitt 2.1.2, S. 186, dieses Berichts) wurde untersucht, wie die Koreferenz von NPs mit ihrem Status in der Informationsstruktur des Satzes zusammenhängt.

Bei NPs vom semantischen Typ *e*, wie Eigennamen und Personalpronomina, ist dieser Zusammenhang unmittelbar. Schwarzschild (1999*b*) zufolge gilt: Wenn ein Ausdruck *E* vom Typ *e* kein salientes Antezedens *A* hat, das mit ihm koreferent ist, dann ist *E neu* und muß F-markiert sein. Auf nicht-pronominale NPs, wie z. B. Artikel-NPs im Englischen und *„bare NPs"* im Russischen, läßt sich das Prinzip jedoch nicht direkt übertragen. Es kommt vor, daß nicht-fokussierte NPs einen neuen Diskursreferenten einführen, wie in (6):

(6) a. Ivanov rugal studenta. Potom on $[\text{XVALIL}]_F$ studenta.
Ivanov criticized student then he $[\text{PRAISED}]_F$ student
b. Ivanov criticized a student. Then he $[\text{PRAISED}]_F$ a student.

Die deakzentuierte (bzw. nicht-fokussierte) Objekt-NP „studenta" im zweiten Satz des russischen Beispiels (6-a) kann, aber muß nicht denselben Studenten bezeichnen, wie die NP „studenta" im ersten Satz von (6-a). Im englischen Beispiel (6-b) dagegen ist aufgrund des indefiniten Artikels nur die nicht-koreferentielle Lesart möglich.

Die Theorie von Schwarzschild (1999*b*) läßt dies auch zu, indem die F-markierung der Ausdrücke höheren Typs nicht von ihrer Koreferenz mit einem Antezedens abhängt. Sie müssen in einer anderen Art von Relation (und zwar *„Entailment modulo Existential Closure"*) mit dem Antezedens stehen, um als *gegeben* zu gelten und nicht-fokussiert zu sein. Letztenendes führt das aber dazu, daß man aus der Informationsstruktur nichts über die Koreferenzbeziehungen zwischen solchen Ausdrücken schließen kann.

Immerhin wird üblicherweise von einer Fokustheorie erwartet, daß sie auch die Koreferenz-Möglichkeiten von nicht-pronominalen NPs beschränken soll. Besonders stark ist diese Meinung in Arbeiten über das Russische vertreten, weil das Russische über keinen Artikel verfügt, der unabhängig von der Informationsstruktur den referentiellen Status der NP disambiguieren könnte (siehe Steube und Späth 1998). Tatsächlich wird auch eine nicht-fokussierte NP in den meisten Fällen als definit interpretiert, bzw. sie bezieht sich anaphorisch auf einen bereits eingeführten Diskursreferenten, so daß Fälle wie (6-a) eher eine Ausnahme darstellen. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob

(a) dieser Tendenz eine unmittelbare Verbindung zwischen Fokussierung und Definitheit zugrunde liegt, die als Teil der Fokusinterpretationstheorie formalisiert werden muß, oder

(b) diese Verbindung durch allgemeinere pragmatische Constraints vermittelt wird.

Steube und Späth (1998) skizzieren eine Theorie der ersteren Art. Dabei bemerken sie aber auch, daß ihre Vorhersagen bezüglich der Definitheit einzelner NPs nur als Defaults zu betrachten sind, die von anderen Constraints, möglicherweise außerhalb der Fokustheorie, überschrieben werden können. Im Projekt wurden durch Katja Jasinskaja Fälle untersucht, die wie (6-a) mit den Vorhersagen einer solchen Fokusinterpretationstheorie konfligieren. Dabei wurde zu zeigen versucht, daß sie nicht als default-überschreibende Ausnahmen, sondern als der Normalfall zu betrachten sind. Es wird daher für eine Theorie des letzteren Typs argumentiert, bei dem der referentielle Status der „bare NPs“ in der Grammatik unterspezifiziert bleibt, aber von der Pragmatik beschränkt werden soll. Der Vorschlag von Katja Jasinskaja besteht letztenendes darin, daß einige solcher pragmatischen Contraints für die Koreferenz nicht-pronominaler NPs von der rhetorischen Struktur des Diskurses herkommen. Daran wird zur Zeit gearbeitet.

2.5 Topik, Fokus und Quantifikation

Thema von Cohen und Hamm (2001) ist die Entwicklung restriktiver Topik- und Fokusbegriffe sowie deren Einfluß auf die Stukturierung des Restriktors bzw. Skopus von *adverbialen* Quantoren.

Die üblichen (informellen) Erläuterungen des Topikbegriffes gehen davon aus, daß das (potentielle) Topik eines Satzes sich auf dasjenige Denotat oder diejenige Konstituente bezieht, worüber der Satz etwas aussagt. Ferner wird vorausgesetzt, daß Topiks gegeben sein müssen. Dieser letzteren Auffassung schließen sich Cohen und Hamm (2001) an. Als formale Präzisierung dieser Intuition dient dabei der von Schwarzschild (1999*b*) eingeführte Begriff der *Givenness*. Es wird jedoch ferner angenommen, daß — grob gesprochen — ein (potentielles) Topik auch ein *Argument* sein muß. Dies führt sofort zu Schwierigkeiten mit Ausdrücken wie Gerundien oder Infinitiven, die durchaus Topiks sein knnen, aber üblicherweise nicht als Argumente analysiert werden. In der Arbeit wird angenommen, daß diese Probleme mit den von Hamm (1999) und Hamm und van Lambalgen (2000) entwickelten Hilfsmitteln behoben werden können (vgl. dazu Abschnitt 2.2.3 des vorliegenden Berichts, S. 190).

Der in Cohen und Hamm (2001) entwickelte Topikbegriff hat unmittelbare empirische Konsequenzen. Zum Beispiel kann in der folgenden Frage-/Antwortsequenz aus Büring (1997) im Gegensatz zur Auffassung von Büring das Adjektiv *weiblich* kein Topik sein. Dies stimmt mit unabhängig erhobenen Befunden aus der Dissertation von Hanneke van Hoof überein: Vgl. dazu van Hoof (2000), van Hoof (2001) sowie Abschnitt 2.3 (S. 190) des vorliegenden Berichts.

(7) a. Was trugen die Popstars?
b. Die weiblichen Popstars trugen Kaftane.

Ferner werden zwei Fokuskonzepte unterschieden: zum einen *neue Information* und zum anderen *restriktiver Fokus*. Die entwickelte Begrifflichkeit wird dann unter anderem dazu benutzt, das Zusammenspiel von generischen Ausdrücken und Quantifikationsadverbien, wie es sich etwa in den folgenden Beispielen manifestiert, genauer zu untersuchen.

(8) a. *A madrigal is popular.
b. A madrigal is usually popular.

2.6 Phonologische Untersuchungen an Einzelsprachen

2.6.1 Pränukleare Akzente im Russischen

Es herrscht allgemein Konsens, daß pränukleare Tonhöhenakzente, im Unterschied zu den nuklearen, nicht immer (oder nicht unmittelbar, oder gar nicht) der Fokussierung der Konstituenten dienen. Meistens ist die Plazierung der pränuklearen Akzente ausschließlich von der rhythmischen Struktur der Phrase abhängig. Es stellt sich aber die Frage, ob auch solche Eigenschaften der Akzente wie vertikale und horizontale Auslenkung vom Sprecher unabhängig gewählt werden, und daher auch pragmatische Funktionen, wie z. B. „Topik“, übernehmen können, oder genauso kontextbedingt bzw. semantisch leer sind.

Um das zu überprüfen, wurde ein Sprachproduktionsexperiment mit 14 russischen Muttersprachlern durchgeführt (7 Frauen + 7 Männer, unterschiedlichen Alters, überwiegend Moskauer). Die Sprecher mußten kurze Texte vorlesen, bei denen die Zielphrasen in einen umfangreichen Kontext eingebettet waren. Dabei wurde versucht, den Typ des Hauptakzents und die prosodische Struktur der Phrasen zu kontrollieren. Ersteres wurde dadurch erreicht, daß die entsprechenden Phrasen einmal als abgeschlossene Deklarativsätze, einmal als Nebensätze, einmal als Fragen der einen oder anderen Art auftraten, und deswegen mit verschiedenen nuklearen Akzenten ausgesprochen wurden (z. B. HL* für einen Deklarativsatz oder LH* für eine einfache Ja/Nein-Frage). Die prosodische Struktur der Phrasen wurde durch ihre syntaktische Struktur kontrolliert. Es ist zwar bekannt, daß die zwei Strukturebenen oft nicht übereinstimmen, was sich auch in diesem Experiment weitgehend erwiesen hat, aber es ließen sich trotzdem viele Vorkommen der meisten möglichen Struktur/Hauptakzent-Kombinationen gewinnen.

Die im Experiment gewonnenen Daten zeigen, daß der gesamte Tonhöhenverlauf im pränuklearen Bereich im wesentlichen vorhersagbar ist, wenn der Hauptakzent und die prosodische Struktur der Phrase einmal festgelegt sind. So kann mit ziemlicher Sicherheit behauptet werden, daß mit *jeder* vollbetonten Silbe, die vor dem Hauptakzent der entsprechenden Phrase steht, eine Tonbewegung assoziiert wird. Darüberhinaus ist das in allen betrachteten Fällen eine steigende Tonbewegung. Dabei zeigt sich, daß die vertikale Auslenkung des Anstieges von der Art des nuklearen Akzents abhängig ist. Bei einem fallenden Hauptakzent ist der pränukleare Anstieg „groß“, d. h. wenigstens so hoch wie die Ausgangshöhe des nuklearen Falls. Wenn der Hauptakzent selbst steigend ist, ist der pränukleare Anstieg wesentlich tiefer als der Höhepunkt des Hauptakzents. Was dabei als Nukleus für den entsprechenden pränuklearen Akzent gilt, hängt direkt von der prosodischen Struktur ab: Und zwar ist es immer die unmittelbare nukleare Schwester, die in linksverzweigenden Strukturen mit dem nuklearen Akzent der gesamten Intonationsphrase nicht zusammenfällt.

Aus diesen Beobachtungen kann man schließen, daß im Russischen die Wahl der pränuklearen Akzente nicht unabhängig ist, was der Pierrehumbertschen Vorstellung von Intonationsgrammatik (Pierrehumbert 1980) widerspricht. Daher läßt sich die darauf basierte Theorie der Intonationssemantik von Pierrehumbert und Hirschberg (1990) auf das Russische auch nicht anwenden. Das russische Akzentsystem stützt aber die Ansicht, daß die minimale bedeutungstragende intonatorische Einheit kein Tonhöhenakzent, sondern eine *Intonationskontur* ist, die durch ihren nuklearen Akzent charakterisiert ist. Inwiefern die Regeln, die die Form der pränuklearen Akzente festlegen, konturspezifisch sind, bleibt noch offen.

2.6.2 Zur Pragmatik von Grenztönen im Schwäbischen

In dem von Frank Schlichting auf dem Arbeitstreffen „Linguistische Pragmatik“[1] 2001 in Leipzig gehaltenen Vortrag *„Variationen im postnuklearen Grundfrequenzverlauf — Dialektintonation und konversationelle Funktion“* ging es zunächst einmal darum, die Variation der Intonation (hier äquivalent zu Grundfrequenz) nach dem letzten Akzent einer Phrase (Nukleusakzent) für die deutsche Varietät „Schwäbisch“

[1] *http://www.germanistik.uni-halle.de/alp/* — Veranstaltungsort war Leipzig, aber die Web-Seite liegt in Halle.

zu dokumentieren. Dabei sollte insbesondere das Phänomen des „continuation rise“ (Ladd 1996) diskutiert werden. Mit diesem Phänomen wird im allgemeinen ein hoher Grenzton assoziiert. Herman (1998) spricht hierbei davon, daß eine Phrase mit hohem Grenzton in Bezug auf eine folgende Phrase interpretiert werden muß. Ein Phrasenende hingegen, das mit einem tiefen Grenzton (L%) assoziiert ist, gilt allgemein als abgeschlossen, das heißt, eine solche Phrase bildet mit einer nachfolgenden Phrase *keine* interpretative Einheit.

Hier wurden zwei unterschiedliche postnukleare Intonationskonturen vorgestellt, die hoch abschließen, und die infolgedessen mit der nächsten Phrase als interpretative Einheit aufgefaßt werden müssen. In beiden Fällen liegt ein hoher Grenzton (H%) vor.

In einem Fall handelt es sich funktional um eine Weiterweisungskontur, im konversationsanalytischen Sinne um die Funktion des „Turn“-Haltens. Dies wird intonatorisch im Schwäbischen durch einen steigenden Akzent und nachfolgende weiteransteigende Intonation realisiert (L*+H H%). Diese Kontur unterscheidet sich vom Standarddeutschen (z. B. Hamburgischen, vgl. Gilles 2000) dadurch, daß der steigende Akzent ein Defaultakzent des Schwäbischen ist, während er im Hamburgischen — und sogar im Standarddeutschen (Féry 1993) — als H*+L realisiert wird. Die klassische Weiterweisungskontur wird im Hamburgischen und Norddeutschen aber mit einem Tiefton und folgendem Anstieg (L*+H) realisiert (Gilles 2000, Grabe 1998). Diese erste Kontur stellt einen „klassischen“ „continuation rise“ dar, mit der Funktion des „Turn“-Haltens.

Im zweiten Fall handelt es sich um einen stark steigenden Grenzton, der nach dem Nukleusakzent entweder von sehr tiefem Niveau sehr hoch steigt oder von einem bereits hohen Niveau einen Tiefpunkt mit folgendem Anstieg durchmacht. Das Ende der Kontur, also der hohe Grenzton, sticht deutlich aus einer Deklinationslinie hervor. Im Gegensatz zur Funktion des „continuation rise“ fordert hier der Sprecher den Gesprächsteilnehmer zu einer Reaktion auf, d. h. der stark steigende Grenzton kann nicht als „Turn“-Halte-Signal interpretiert werden, sondern muß ganz im Gegenteil als Aufforderung zur „Turn“-Unterbrechung bzw. „Turn“-Übernahme interpretiert werden.

Im zweiten Fall (stark steigender Grenzton) liegt somit ein Mismatch zwischen äußerer Form (hoher Phrasenabschluss) und diskursinterpretativer Funktion (Aufforderung zur „Turn“-Übernahme) vor, legt man die traditionelle Beschreibung und Funktion des „continuation rise“ zugrunde. Beide Konturen weisen ein gemeinsames Merkmal auf, nämlich einen hohen Phrasenabschluß. Bisher wurden diese Konturen auch unter einem Merkmal, nämlich dem sogenannten „continuation rise“ zusammengefaßt. Konversationsanalytisch jedoch habe ich gezeigt, daß sie funktional unterschiedlich sind. Im Sinne von Herman (1998), die einen hohen Phrasengrenzton in Bezug auf die folgende Phrase interpretiert sehen will, formt ein hoher Grenzton einen kohäsiven Diskurs. Legt man dies zu Grunde, so kann auch der stark steigende Grenzton als ein hoher Grenzton interpretiert werden: Dieser fordert eine Rezipientenreaktion, entweder eine Bestätigung oder eine Nachfrage. Damit wird ein kohäsiver Diskurs geformt. Jedoch kann hier nicht von einem „Turn“-Halte-Signal gesprochen werden. Vielmehr muß dies auf der Ebene des „Floors“ interpretiert werden.

2.6.3 Gapping und Right Node Raising im Deutschen

Thema von Féry und Hartmann (n.d.) sind Fokus und prosodische Strukturen zweier Arten von Koordination im Deutschen: *„Right Node Raising“* (RNR) und *„Gapping“*. Es wird angenommen, daß es sich bei beiden Konstruktionen um Fälle von Ellipse handelt und daß die Konjunkte dieser Satz-Koordinationen gewisse Elemente enthalten, die infolge von Tilgung keine phonetische Matrix aufweisen, aber ansonsten syntaktisch und semantisch vollständig sind. Das in diesem Aufsatz verfolgte Vorhaben ist die Untersuchung von Fokus und prosodischen Strukturen von RNR und Gapping im Deutschen: Fokus und prosodische Strukturen werden für die Lizensierung von PF-Tilgung in diesen Konstruktionen verantwortlich gemacht. Es wird gezeigt, daß die prosodischen Strukturen elliptischer Konstruktionen durch Syntax, Phonologie, Semantik und Pragmatik determiniert sind.

2.6.4 Phonologie des Fokus im Französischen

Féry (2001) befaßt sich mit der phon*olog*ischen Realisierung von Fokus im Französischen und behauptet, daß diese Sprache eine einzige Strategie zur Signalisierung von Fokus benutzt, nämlich *Phrasing*. Eine zweite, damit verbundene/verknüpfte, Behauptung ist, daß die tonale Variation, die mit Fokus einhergeht, auf Grenztöne zurückzuführen ist, und nicht auf *Pitch-Akzente*. Dementsprechend wird postuliert, daß die verschiedenen syntaktischen Strategien, die im Französischen oft zur Identifizierung einer fokussierten Konstituente verwendet werden, wie *Clefting* und *Fronting*, eine phonologische Motivation haben: Sie befördern das *Phrasing*.

2.7 Darstellung der Entwicklung des Projektes B5

Projekt B5 hat sich nicht wie im Erstantrag vorgesehen entwickelt. Die ursprüngliche Idee bestand darin, die phonologische und die semantische Arbeit so eng wie möglich zu verzahnen. Im Verlauf der ersten Projektphase wurden zwar wichtige Arbeiten zum phonologischen Teil von Hanneke van Hoof, Katja Jasinskaja, Frank Schlichting und der Projektleiterin Caroline Féry, und zum semantisch/pragmatischen Teil von Hanneke van Hoof, Ralph Albrecht, Katja Jasinskaja, und dem Projektleiter Fritz Hamm erstellt, es hat sich aber sicherlich nicht das erhoffte Maß an Integration ergeben.

Der Hauptgrund für diese Entwicklung ist in der Berufung von Caroline Féry auf eine Professur an der Universität Potsdam zu sehen. Obwohl wir weiterhin Kontakte zu ihr hatten und nach wie vor haben, hat die geographische Entfernung die Betreuung des Phonologie-Teils von B5 vor Ort beeinträchtigt. Diese Situation verbesserte sich erst durch die Anstellung von Jennifer Fitzpatrick, die seit dem 1.1.2001 gemeinsam mit Fritz Hamm das Projekt leitet.

Mit dieser Voraussetzung hätte das Projekt unter Beibehaltung der Grundidee und geringfügigen Veränderungen in bestimmten Einzelaufgabenstellungen in der nächsten Phase weitergeführt werden können. Da Jennifer Fitzpatrick ihre Stelle jedoch zum August des Jahres 2001 kündigen wird, läßt sich die ursprüngliche Projektidee nicht mehr unmodifiziert aufrecht erhalten. Diese personelle Veränderung erfordert weitreichendere Änderungen der Ziele von Projekt B5. Ausführlich wird darauf im Neuantrag eingegangen.

3 Vergleiche mit Arbeiten außerhalb des Sonderforschungsbereichs und Reaktionen der wissenschaftlichen Öffentlichkeit auf die eigenen Arbeiten

Die in B5 angestellten Überlegungen zum „Roothschen Programm“ (siehe S. 188 dieses Berichts) wurden angestoßen durch Schwarzschild (1997). Durch Vermittlung des Leiters von Projekt B10, Prof. Arnim von Stechow, erhielten wir vom Autor selbst zusätzliche Erläuterungen zu kritischen Punkten seines Ansatzes. Die Resultate unserer eigenen Untersuchungen werden wir mit ihm diskutieren, sobald es die Zeit erlaubt. Neuere konkrete Versuche zur Umsetzung des „Roothschen Programms“ sind uns nicht bekannt.

Die in Abschnitt 2.5 (S. 196) dieses Berichts vorgestellten Ergebnisse gehören zu den Früchten der intensiven Zusammenarbeit des Projektleiters Fritz Hamm mit Ariel Cohen von der Ben-Gurion-Universität des Negev in Beer-Sheva. Diese Zusammenarbeit führte zu einem Tübingen-Aufenthalt von Ariel Cohen im Februar 2000 einerseits und zu einer dreiwöchigen Gastprofessur von Fritz Hamm in Beer-Sheva (siehe Abschnitt 6.2, S. 206, dieses Berichts) andererseits.

Zu weiteren Kooperationen und Kontakten mit Personen, die Forschung zu für dieses Projekt relevanten Fragen betreiben, konsultiere man die Abschnitte 6.1 (S. 204), 6.3 (S. 206) und 6.4 (S. 206) dieses Berichts.

4 Offene Fragen

Wie in Abschnitt 2.2.1 (S. 188) dargelegt wurde, hat sich herausgestellt, daß die bisherigen Vorschläge zur Ableitung von Assoziation mit Fokus aus allgemeineren Prinzipien ungenügend sind. Somit ist die zentrale Frage der Fokus-Semantik nach wie vor offen: Wie kommt es, daß die Wahrheitsbedingungen von Sätzen in einigen Fällen von der Fokus-Positionierung (oder allgemeiner: der Intonation) abhängen, in anderen dagegen nicht? Mit anderen Worten: Wieso ist die Semantik der Fokussierung in einigen Fällen mit Mitteln des Montagueschen Paradigmas behandelbar, in anderen dagegen nicht? Ist diese Unterscheidung ein Artefakt der historischen Entwicklung der Linguistik oder steckt mehr dahinter? Und schließlich: Ist es möglich, eine *allgemeine* Theorie aufzustellen, aus der sich sowohl die wahrheitsfunktionalen als auch die nicht-wahrheitsfunktionalen Bedeutungsbeiträge der Fokussierung herleiten lassen?

Bei der kritischen Überprüfung von Schwarzschilds Versuch, solch eine allgemeine Theorie zu entwickeln, sind vor allem folgende zwei Hindernisse spürbar geworden:

1. Die Entwicklung von *speziellen* formalen Theorien für die *nicht*-wahrheitsfunktionalen Bedeutungsbeiträge der Fokussierung hinkt der von Theorien für die wahrheitsfunktionalen Bedeutungsbeiträge (vor allem Spielarten der sog. „Alternativen-Semantik“) deutlich hinterher. Vor allem ist zu klären, welche Desiderate eine formale Theorie der „Fokus-Pragmatik“ eigentlich erfüllen soll.
2. Zwar ist es bei allen Operatoren, die mit Fokus assoziieren, *per definitionem* so, *daß* sich die Positionierung des Fokus in den Wahrheitsbedingungen von Sätzen niederschlägt, aber *worin* der Beitrag der Fokussierung zu den Wahrheitsbedingungen genau besteht, ist augenscheinlich von Operator zu Operator verschieden. Es erhebt sich die Frage, ob man überhaupt von „Assoziation mit Fokus“ *schlechthin* sprechen kann, oder ob man verschiedene Arten von „Assoziation mit Fokus“ zu unterscheiden hat.

Erst wenn Antworten auf diese beiden Fragenkomplexen gefunden sind, können bei der Klärung der oben angegebenen *zentralen* Frage Fortschritte erzielt werden.

Eine projektrelevante Einzelfragestellung hat sich schließlich noch aus dem laufenden Magisterarbeitsvorhaben von Maja Neubrand ergeben, worin es um *depiktive sekundäre Prädikationen* geht. Zu deren charakteristischen Merkmalen gehört, daß sie einen eigenen Akzent tragen bzw. eine eigene Intonationsphrase aufbauen. Hinsichtlich ihrer Semantik stellt sich die Frage, wie genau sie sich von den Adverben/Adverbialen unterscheiden (vgl. u. a. Steube 1994). Es sieht danach aus, daß bei dieser Abgrenzungsproblematik die Intonation in Kombination mit den Stellungsmöglichkeiten eine Rolle spielen könnte. Mit Wunderlich (1995) steht ein breiter semantischer Rahmen bereit, der zum einen die Integration der Ergebnisse des hier in Rede stehenden Magisterarbeitsvorhabens ermöglicht und zum anderen eine Vergleichbarkeit zu Adverbialen zuläßt.

5 Veröffentlichungen und Manuskripte

5.1 Veröffentlichungen

Féry, Caroline (i. Vorb.): „The Phonology of Focus in French". Erscheint in: Caroline Féry und Wolfgang Sternefeld (Hrsg.), *Audiatur Vox Sapientiae. A Festschrift for Arnim von Stechow*.

Fitzpatrick, Jennifer (2000): „On intonational typology". In: Peter Siemund (Hrsg.), *Methodology in Linguistics Typology (Gunzburg Kolloquium 1999).* Sprachtypologie und Universalienforschung, Sonderheft 53 (1/2). S. 88-96.

Hamm, Fritz (i. Vorb.): „Nominalization, the Progressive and Event Calculus" (gemeinsam mit Michiel van Lambalgen). Eingereicht bei: *Linguistics and Philosophy*. http://www.semanticsarchive.net

van Hoof, Hanneke (i. Vorb.): „The Rise in the Rise-Fall Contour: Does it Evoke a Contrastive Topic or a Contrastive Focus?". Eingereicht bei: *Linguistics*. Sonderheft über Fokus, herausgegeben von Hans-Bernhard Drubig und Edward Göbbel.

van Hoof, Hanneke (i. Vorb.): „About the Referential Status of Split-DP Topics". Erscheint in: *ZAS Working Papers, ein Band über Informationsstruktur und den referentiellen Status von sprachlichen Ausdrücken*, herausgegeben von Kerstin Schwabe und Klaus von Heusinger.

Schlichting, Frank (i. Vorb.): „Does prosody change with changes in segmental phonology? Turn taking in a German dialect". Erscheint in: Fontana, J. M., McNelly, L. und Turell, T. (Hrsg.), *Proceedings of the First International Conference on Language Variation in Europe*, Barcelona.

5.2 Manuskripte

Albrecht, Ralph (2001): *Zu Schwarzschilds Manuskript „Why some foci must associate"*. Manuskript. Universität Tübingen.

Féry, Caroline: *Focus and prosodic structures of German Gapping and Right Node Raising* (gemeinsam mit Katharina Hartmann). Manuskript. Universität Potsdam und Universität Frankfurt am Main.

Fitzpatrick, Jennifer und Aditi Lahiri (i. Vorb.): *The intonation of Bengali verbs: a typological nonesuch?*. Manuskript. Universität Tübingen und Universität Konstanz.

Jasinskaja, Katja (2001): *On Focus and Coreference: towards a purely pragmatic account of "definiteness" in Russian*. Manuskript. Universität Tübingen.

Hamm, Fritz (2001a): *Topic, Focus, and Quantification* (gemeinsam mit Ariel Cohen, Ben-Gurion-Universität des Negev). Manuskript. Ben-Gurion-Universität des Negev, Beer-Sheva.

Hamm, Fritz (2001b): *Negation und Fokus*. Manuskript. Universität Tübingen.

van Hoof, Hanneke (2001a): *On the Meaning and Information Structure of the Rise-Fall Intonation Contour*. Vortragsskript, SFB-441-Tagung „Linguistische Daten-

strukturen“ (22.–24.2.2001). Universität Tübingen.
van Hoof, Hanneke (2001b): *The Rise and Fall of Remnant-VP Topicalization*. Manuskript. Universität Tübingen.
Schlichting, Frank (2001): *Traatsch - Transkripte aus Praat schreiben.* Software zur Konvertierung von Transkripten.

5.3 Abschlußarbeiten und Qualifikationsschriften

Hamm, Fritz (1999): *Modelltheoretische Untersuchungen zur Semantik von Nominalisierungen.* Habilitationsschrift. Universität Tübingen. SfS-Report 01–00.

6 Aktivitäten: Tagungen, Vorträge, Gäste

6.1 Vorträge

Caroline Féry:

April 2000: Poster über Intonation des Französischen in Montreal (Kanada). First North American Phonology Conference.
Juni 2000: *Intonation und Fokus im Französischen.* Universität Jena.
Juli 2000: *Intonation und Fokus im Französischen.* Osnabrück.
September 2000: *Tense and lax vowels and syllable structure.* Institut de Phonétique, CNRS Paris.
Oktober 2000: *Forms and Functions of Intonational Data.* „Potsdam-Tübinger Arbeitstreffen“, Tübingen.

Jennifer Fitzpatrick:

14.10.2000: *Accenting the Predicate.* Workshop on the Typology of Intonation, Stress and Lexical Tones in Slavic, Baltic and Germanic Languages. Stockholm.
20.07.2001: *P*?* Topic and Focus: A Workshop on Intonation and Meaning. University of California, Santa Barbara, USA.

Fritz Hamm:

31.5.2000: *Nominalization, the progressive and event calculus.*
Vortrag an der Universität Paris im Rahmen der Tagung „(Preferably) Non-lexical Semantics“.
19.11.2000: *Formale Grundlagen einer Semantik für Nominalisierungen.*
Vortrag am Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft, Typologie und Universalienforschung (Berlin) im Rahmen des Workshops „Nominalisierungen“.
15.2.2001: *Nominalization, the progressive and event calculus.*
Vortrag an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken (Allgemeine Linguistik), gemeinsam mit Michiel van Lambalgen (Amsterdam).

3.4.2001: *Nominalization, the progressive and event calculus.* Vortrag an der Ben-Gurion-Universität des Negev, Beer-Sheva, Israel.

Katja Jasinskaja:

Juli 2000: Drei Vorträge innerhalb der Lehrveranstaltungen auf der Sommerschule „Spoken Language in Context: Methods and Models“ an der Ohio State University, 3.–28.7.2000.
Focus in Russian (gemeinsam mit Arantxa Martin-Lozano und Lara Taylor)
Some Facts about Russian Intonation (gemeinsam mit Arantxa Martin-Lozano und Lara Taylor)
The Phonetic Realization of Deaccenting in English

Juni 2001: *Two Types of Rising Accents in Russian and their Distribution.* Zu halten auf dem „Workshop on Tone and Intonation in Europe“, Universität des Baskenlandes, Vitoria/Gasteiz, 28.–30.6.2001.

Juli 2001: *On the Role of Structural Context in the Implementation of Prenuclear Pitch Accents in Russian.* „Poster Presentation“, zu geben auf dem „Workshop on Prosody in Processing“, Utrecht, 5./6.7.2001.

Juli 2001: *Prenuclear Accents in Russian: A case for recursion in the prosodic structure?* Gastvortrag an der Universität Bielefeld, voraussichtlich am 10. Juli 2001.

Hanneke van Hoof:

7.9–9.9.1999: *I-Topicalization: Contrastive Topic or Multiple Focus?.* Vortrag auf dem „Colloque de Syntaxe et de Sémantique à Paris“.

23.2.2001: *On the Meaning and Information Structure of the Rise-Fall Contour.* Vortrag auf der SFB-441-Tagung „Linguistische Datenstrukturen“. Tübingen.

Frank Schlichting:

November 1999: *Dialect specific use of prosodic features in German: A cross-dialect analysis of the Upper Saxonian and the Swabian Vernacular.* Projekttreffen des schwedischen Dialektprojektes SWEDIA-2000 der Universitäten Lund, Stockholm und Umeå in Stockholm, 18.–20.11.1999.

März 2000: *Prosodische Markierung von Sprecherwechseln im Schwäbischen.* 6. Freiburger Arbeitstagung „Neuere Entwicklungen in der Gesprächsforschung“, 29.–31.3.2000.

Juni/Juli 2000: *Does the prosody change with changes in segmental phonology? — Turn-taking in a German dialect.* 1. International Conference on Language Variation in Europe, Barcelona, 29.6.–1.7.2000.

Dezember 2000: *Prosodische Markierung von Sprecherwechseln im Schwäbischen.* DFG-Projekttreffen „Dialektintonation“, Freiburg i. Br., 7.–8.12.2000.

27.2.2001: *Variationen im postnuklearen Grundfrequenzverlauf — Dialektintonation und konversationelle Funktion.* Arbeitskreis Linguistische Pragmatik (ALP), Leipzig.

März 2001: *Praat - Doing phonetics by computer* (in Zusammenarbeit mit Dr. Peter Gilles, Universität Freiburg). 7. Freiburger Arbeitstagung zur Gesprächsforschung, Freiburg i. Br., 21.–23.3.2001.

März 2001: *Transkription und Datenaufbereitung mit Praat und prosoDB* (in Zusammenarbeit mit Dr. Peter Gilles, Universität Freiburg). 7. Freiburger Arbeitstagung zur Gesprächsforschung, Freiburg i. Br., 21.–23.3.2001.

6.2 Lehre

SS 1999	Caroline Féry und Hanneke van Hoof: *Phonologie der Intonation im Deutschen.*
SS 2000	Fritz Hamm: *Intensionality.* „Advanced Course“, gemeinsam mit Reinhard Kahle (Universität München/Universität Tübingen), im Rahmen der 12. „European Summer School in Logic, Language and Computation“, University of Birmingham.
SS 2000	Fritz Hamm und Hanneke van Hoof: *Phonologie und Semantik der Intonation.*
WS 2000/2001	Jennifer Fitzpatrick: *Einführung in die Intonation.* Pro-/Hauptseminar.
WS 2000/2001	Jennifer Fitzpatrick und Fritz Hamm: *Phonologie, Syntax, Semantik der Fokussierung.* Hauptseminar, gemeinsam mit Arnim von Stechow.
WS 2000/2001	Fritz Hamm: *Quantifiers and Topics.* Gastprofessur an der Ben-Gurion-Universität des Negev, Beer-Sheva, 17.3.2001–7.4.2001.

6.3 Forschungsaufenthalte

Zwei-wöchiger Aufenthalt von Caroline Féry am Laboratoire de Phonétique du CNRS. Kontaktpersonen: Prof. Jacqueline Vaissiére, Prof. Nick Clements, Dr. Annie Rialland. Es wurden Experimente zur französischen Intonation durchgeführt.

6.4 Gäste

2.12.1999	Johanneke Caspers (Universiteit Leiden). Vortragstitel: *Meaning Differences Between Dutch Single Accent Intonation Patterns: Some Experimental Investigations.*
7.1.2000	Michiel van Lambalgen (Universiteit van Amsterdam). Vortragstitel: *Is Psychology hard or impossible?*
7.2.2000	Ariel Cohen (Ben-Gurion-Universität des Negev). Vortragstitel: *Existential Generics.*

8.2.2000 Ariel Cohen (Ben-Gurion-Universität des Negev). Vortragstitel: *Topic, Focus and the Interpretation of Bare Plurals.*

14.7.2000 Pauline Welby (Ohio State University). Vortragstitel: *Effects of Pitch Accent Position and Type on Focus Projection* (auf gemeinsame Einladung von A1 und B5).

25.1.2001 Shin-Sook Kim (Universität Konstanz). Vortragstitel: *Intervention Effects are Focus Effects.*

20.2.2001 Michiel van Lambalgen (Universiteit van Amsterdam). Vortragstitel: *Event Nominalization and the Progressive*

7 Zitierte Literatur

Albrecht, Ralph (2001): *Zu Schwarzschilds Manuskript „Why some foci must associate“.* Manuskript, Universität Tübingen.

Bolinger, Dwight (1978): „Asking more than one thing at a time“, *in* H. Hiž (Hrsg.), *Questions*, D. Reidel Publishing Company, Dordrecht, S. 107–150.

Bruce, Gösta (1977): *Swedish word accent in sentence perspective*, Travaux de l'Institut de Linguistique de Lund 12, Gleerup, Lund.

Büring, Daniel (1997): *The Meaning of Topic and Focus: The 59th Street Bridge Accent*, Routledge Studies in German Linguistics, Routledge, London/New York.

Ćavar, Damir und Gisbert Fanselow (2000): „Discontinuous constituents in slavic and germanic languages“, Manuskript, Universität Potsdam.

Chomsky, Noam (1977): „On Wh-movement“, in *Formal Syntax*, Academic Press.

Cohen, Ariel (1999): „Review of Veerle van Geenhoven (1998) "Semantic Incorporation and Indefinite Descriptions"“, *Linguistics* **37** (4), S. 739–751.

Cohen, Ariel und Fritz Hamm (2001): *Topic, Focus and Quantification*. Manuskript, Ben-Gurion-Universität des Negev, Beer-Sheva.

Comorovski, Ileana (1996): *Interrogative Phrases and the Syntax-Semantics Interface*, Kluwer, Dordrecht.

den Besten, Hans und Gerth Webelhuth (1990): „Stranding“, *in* G. Grewendorf und W. Sternefeld (Hrsg.), *Scrambling and Barriers*, Nr. 5 *in* „Linguistik Aktuell“, John Benjamins Publishing Company, Amsterdam/Philadelphia, S. 77–92.

Drubig, Hans Bernard (1994): *Island Constraints and the Syntactic Nature of Focus*, Technischer Bericht 51, Sonderforschungsbereich 340, Universität Tübingen.

Fanselow, Gisbert (1988): „Aufspaltung von NPn und das Problem der 'freien' Wortstellung", *Linguistische Berichte* **114**, S. 91–113.

Feferman, Solomon (1984): „Toward Useful Type-Free Theories I", *The Journal of Symbolic Logic* **49**, S. 75–111.

Féry, Caroline (1993): *German Intonational Patterns*, Nr. 285 *in* „Linguistische Arbeiten", Max Niemeyer, Tübingen.

Féry, Caroline (2001): „The Phonology of Focus in French", *in* C. Féry und W. Sternefeld (Hrsg.), *Audiatur Vox Sapientiae. A Festschrift for Arnim von Stechow.*

Féry, Caroline und Katharina Hartmann (n.d.): *Focus and prosodic structures of German Gapping and Right Node Raising*. Manuskript, Universität Potsdam und Universität Frankfurt am Main.

Gilles, Peter (2000): „Intonation der Weiterweisung. Ein Beitrag zur konversationsanalytisch orientierten Erforschung von Regionalintonation am Beispiel des Hamburgischen und Berlinerischen", *InList* **19**, S. 1–35. [http://ling.uni-konstanz.de/inlist/issues/19/index.htm].

Grabe, Esther (1998): *Comparative Intonational Phonology. English and German*, Wageningen. Dissertation, Katholieke Universiteit Nijmegen.

Gupta, Anil und Leah Savion (1987): „Semantics of Propositional Attitudes: A Critical Study of Cresswell's *Structured Meanings*", *Journal of Philosophical Logic* **16**, S. 395–410.

Gussenhoven, Carlos (1984): *On the Grammar and Semantics of Sentence Accents*, Foris, Dordrecht.

Hamm, Fritz (1999): *Modelltheoretische Untersuchungen zur Semantik von Nominalisierungen*. Habilitationsschrift, Universität Tübingen.

Hamm, Fritz (2001): *Fokus und Negation*. Manuskript, Universität Tübingen.

Hamm, Fritz und Michiel van Lambalgen (2000): *Nominalization, the Progressive and Event Calculus*. Amsterdam/Tübingen, eingereicht bei *Linguistics and Philosophy*.

Hendriks, Herman (2000): „Links without Locations", *in* F. Hamm und E. Zimmermann (Hrsg.), *Linguistische Berichte, Sonderheft 9/1998: SEMANTIK*, Westdeutscher Verlag, Opladen. Erscheint demnächst.

Herman, Rebecca (1998): *Intonation and discourse structure in English: Phonological and phonetic markers of local and global discourse structure*, Dissertation, Ohio State University.

Jackendoff, Ray S. (1972): *Semantic Interpretation in Generative Grammar*, MIT Press, Cambridge (Massachusetts).

Jacobs, Joachim (1997): „I-Topikalisierung“, *Linguistische Berichte* **168**, S. 91–133.

Kiss, Katalin É. (1998): „Identificational Focus versus Information Focus“, *Language* **74** (2), S. 245–273.

Krifka, Manfred (1992): „A Compositional Semantics for Multiple Focus Constructions“, *in* J. Jacobs (Hrsg.), *Informationsstruktur und Grammatik*, Westdeutscher Verlag, Opladen, S. 17–53. Sonderheft 4/1991–92 Linguistische Berichte.

Krifka, Manfred (1998): „Scope Inversion under the Rise-Fall Contour in German“, *LI* **29** (1), S. 75–112.

Ladd, D. Robert (1996): *Intonational Phonology*, Cambridge Studies in Linguistics, Cambridge University Press, Cambridge.

Müller, Gereon (1998): *Incomplete Category Fronting: a derivational approach to Remnant movement in German*, Kluwer, Dordrecht.

Pierrehumbert, Janet (1980): *The phonology and phonetics of English intonation*, Dissertation, MIT, Cambridge (Massachusetts).

Pierrehumbert, Janet und Julia Hirschberg (1990): „The Meaning of Intonational Contours in the Interpretation of Discourse“, *in* P. R. Cohen, J. Morgan und M. E. Pollack (Hrsg.), *Intentions in Communication*, MIT Press, S. 271–310.

Reinhart, Tanya (1981): „Pragmatics and Linguistics: An Analysis of Sentence Topics“, *Philosophica* **27**, S. 63–94.

Rochemont, Michael S. (1986): *Focus in Generative Grammar*, John Benjamins, Amsterdam/Philadelphia.

Rooth, Mats (1985): *Association with Focus*, Dissertation, University of Massachusetts at Amherst.

Rooth, Mats (1992): „A Theory of Focus Interpretation“, *Natural Language Semantics* **1**, S. 75–116.

Rooth, Mats (1996): „Focus“, *in* S. Lappin (Hrsg.), *The Handbook of Contemporary Semantic Theory*, Blackwell, Oxford.

Schwarzschild, Roger (1997): *Why Some Foci Must Associate*. Rutgers University.

Schwarzschild, Roger (1999*a*): „Givenness, Avoid F and Other Constraints on the Placement of Accent“, *Natural Language Semantics* **13**, S. 87–138.

Schwarzschild, Roger (1999*b*): „Givenness, AvoidF and other Constraints on the Placement of Accent“, *Natural Language Semantics* **7**, S. 141–177.

Selkirk, Elisabeth O. (1984): *Phonology and Syntax: The Relation between Sound and Structure*, MIT Press, Cambridge (Massachusetts).

Selkirk, Elisabeth O. (1995): „Sentence Prosody: Intonation, Stress, and Phrasing“, *in* J. A. Goldsmith (Hrsg.), *The Handbook of Phonological Theory*, Blackwell, Cambridge (Massachusetts).

Steube, Anita (1994): „Syntaktische und semantische Eigenschaften sekundärer Prädikationen“, *in* A. Steube und G. Zybatov (Hrsg.), *Zur Satzwertigkeit von Infinitiven und Small Clauses. Dem 70. Geburtstag von Rudolf Růžička gewidmet*, S. 243–265.

Steube, Anita und Andreas Späth (1998): „DP-Semantik und Informationsstrukturierung im Russischen“, *Sprache und Pragmatik* .

van Geenhoven, Veerle (1998): *Semantic Incorporation and Indefinite Descriptions: Semantic and Syntactic Aspects of Noun Incorporation in West Greenlandic*, CSLI, Stanford. Dissertation, Universität Tübingen (1996).

van Hoof, Hanneke (2000): *The Rise in the Rise-Fall Contour: Does it Evoke a Contrastive Topic or a Contrastive Focus?* eingereicht bei „Linguistics“, Sonderheft über Fokus, herausgegeben von Hans-Bernhard Drubig und Edward Göbbel.

van Hoof, Hanneke (2001): „On the meaning and information structure of the rise-fall intonation contour“, Vortragsskript, SFB-Tag „Linguistische Daten-Strukturen“, Tübingen.

van Riemsdijk, Henk C. (1989): „Movement and Regeneration“, *in* P. Benincà (Hrsg.), *Dialectal Variation and the Theory of Grammar*, Foris, Dordrecht, S. 105–136. Ms. (1987).

von Stechow, Arnim (1991): „Current issues in the Theory of Focus“, *in* A. von Stechow und D. Wunderlich (Hrsg.), *Semantik, Ein internationales Handbuch der zeitgenssischen Forschung*, de Gruyter, Berlin.

Wunderlich, Dieter (1995): „Argument Extension by Lexical Adjunction“, *in* F. Hamm, J. Kolb und A. von Stechow (Hrsg.), *The Blaubeuren Papers*, S. 434–474.